

Laibacher Zeitung.



Nr. 263.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6-50.

Dienstag, 16. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Director der k. k. Staats-Eisenbahn, Albert Wahl, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtämlicher Theil.

Die k. k. Gymnasialdirection in Rudolfswert hat dem k. k. Landespräsidium den Betrag von 22 fl. als Ergebnis einer Sammlung des Gymnasial-Lehrkörpers für die durch Erdbeben Verunglückten in Ugramm vorgelegt, und zwar „dem Beispiele Sr. Majestät unseres erhabenen Kaisers Franz Josef I. folgend, qui cito dat, bis dat.“

Dies wird mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Laibach, am 14. November 1880.

k. k. Landespräsidium für Krain.

Neue Ausgabe von Gesetzen und Verordnungen für das Herzogthum Krain.

Wir haben schon neulich in Kürze darauf aufmerksam gemacht, daß das hiesige k. k. Landes-Gendarmeriecommando gemäß § 146 der Dienstinstruction für die k. k. Gendarmerie vom Jahre 1876, um dem Gendarm einen möglichst vollständigen Lehrbehelf für die Aneignung jener Landesgesetze und Vollzugsverordnungen, welche ihm vermöge § 24 der Dienstinstruction eigen sein müssen, zu verschaffen, eine Ausgabe von Landesgesetzen und Regierungsverordnungen für das Herzogthum Krain vom Jahre 1852 bis 1879 veranlaßt habe.

Diese ebenso wichtige als praktische Publication ist nun erschienen, und wir wollen heute von ihrer Bedeutung und ihrem Nutzen auch für die allgemeinen Landesinteressen und speciell für die Ordnung und Sicherheit im Lande ausführlich sprechen.

Wir kommen dabei in die angenehme Lage, das hohe Verdienst zu constatieren, das sich das k. k. Landes-Gendarmeriecommando und namentlich der Herr k. k. Landes-Gendarmeriecommandant und Rittmeister

Roman Gramposchich nicht allein um die Förderung des Dienstes, sondern auch um die Wohlfahrt des Landes Krain erworben haben. Denn die vorliegende Neuausgabe der Landesgesetze und Regierungsvorlagen, sie wird nicht nur dem Gendarm dienen, für den sie zunächst geschaffen worden, sie wird nicht nur die Bildung des Gendarmen für den ihm obliegenden Dienst heben und fördern und dadurch schon dem Lande zugute kommen, sondern sie wird auch das Zusammenwirken der Gemeinden mit der k. k. Gendarmerie wesentlich erleichtern und immer inniger gestalten.

Durch diese Publication wird sich ergeben, daß die Gemeindevorstellungen von der k. k. Gendarmerie und umgekehrt, in allen Fällen, wo ein Zusammengehen der autonomen Körperschaften mit der k. k. Gendarmerie im Staats- und Landesinteresse geboten erscheint, eine wesentliche Erleichterung des Dienstes und der Handhabung der Gesetze erfahren werden.

Daher denn die löblichen Gemeindevorstellungen nicht erst auf die Dringlichkeit hingewiesen zu werden brauchen, mit der die Aneignung dieser neuen Gesetzsammlung an sie herantritt, sondern wir sind dessen gewiß, sie werden sich beeilen, ihr respectives löbl. Gemeindeamt mit dieser Publication zu versehen. Um jedoch allen denen, für welche diese Ausgabe bestimmt erscheint, einen detaillierten Einblick in den Inhalt dieser neuen Gesetzsammlung zu bieten, wollen wir sie einer ganz genauen Betrachtung unterziehen.

Der Titel lautet:

„Landesgesetze und Statthaltereiverordnungen“, resp. „Landesregierungs-Verordnungen“ vom Jahre 1852 bis 1879, welche für das Herzogthum Krain gültig sind und mit welchen sich die k. k. Gendarmen ad § 24 der Dienstinstruction vertraut zu machen haben. Laibach. Druck und Verlag von Klein & Kovac. 1880. (Preis 2 fl.)

Der 23 Druckbogen enthaltende Band umfaßt nach von der hohen k. k. Landesregierung erfolgten Approbation die wichtigsten Landesgesetze und Verordnungen in beiden Landessprachen, wovon der größte Theil ganz und der übrige kleinere auszugsweise aufgenommen wurde.

Ganz erschienen:

„Einführung der Jagdkarten, Einführung der Fischereikarten, Ausübung des Buschenschankes, Hausierhandel mit Baumwollwaren, Öffentliche Anheftung

der Fahrmarkt-Standgelber, Bestimmung der Polizeistunde und der Lizenztaxe, Vorschrift über die Ausfertigung und Vidierung der Lizenzscheine für Straßenhändler, Erläuterung über die Berechtigung zum Hausierhandel, Bestimmungen über die Eröffnung von Wasgruben, Verbot der Verpackung von Surrogatkaffee in Bleifolien, Republicirung der §§ 96 und 102 der Eisenbahnbetriebs-Ordnung, Verabfolgung von Geldbelohnungen an Entdecker von Beschädigungen der Telegraphenleitungen, Gemeinde-Ordnung, Competenz zur Verhandlung und Bestrafung von Uebertretungen der Eisenbahnbetriebsordnung, Erwerbsteuerbehandlung der im Lande herumziehenden Fenster- und Kesselflicker, Beschränkung des freien Verkaufes der Arbeits- und Dienstbotenbücher, Anleitung zur marktpolizeilichen Untersuchung der Glasuren und Emailüberzüge von Thon- und Eisengeschirren, Gesetz über die Benützung, Leitung und Abwehr der Gewässer-Übertragung der Fällung der Schuberkenntnisse an die Substationsgemeinden, Hintanhaltung von Unglücksfällen auf Eisenbahnen, Verbot der Anwendung des Dynamits und ähnlicher Sprengmittel beim Fischfange, Einführung der Bergführer-Ordnung, Straßenpolizei-Ordnung, Schonzeit des Wildes, Ueberwachung des Volksfängerwesens, Haltung von Zuchttieren, Beschränkung des freien Verkaufes von Heimatscheinblanketten.“

Auszugsweise:

„Dienstboten-Ordnung, Republicirung der Tobtenbeschau, Wafenmeisterordnung, Schulaufsicht, Schutz der für die Bodencultur nützlichen Vögel, Schutz der Bodencultur gegen Verheerung durch Raupen, Raikäser und andere schädliche Insecten, Einrichtung von Haupt- und Particularschulen, Herstellung und Erhaltung der öffentlichen nicht ärarischen Straßen und Wege, Regelung der Errichtung, Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Volksschulen, Handhabung des Forstgesetzes, Abänderung der Bestimmungen über die Verwendung von Privathengsten zum Beschälen, Schutz des Feldgutes, Bauordnung, Cultur des Laibacher Moorgrundes, Abänderung der Bestimmungen über die Schulaufsicht und des Besuches der öffentlichen Volksschulen, Technische Assistenten der k. k. Reichbediensteten.“

Bei der Zusammenstellung vorangeführter Gesetze und Regierungsverordnungen wurde, wie schon oben ausgeführt worden, zugleich der gemeinnützige Zweck verfolgt, diese Gesetzsammlung sowohl den löblichen

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(27. Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, gnädige Frau,“ sagte der Pastor, welcher einen schwachen Versuch machen wollte, die Vermisse zu trösten, obgleich er selbst nicht an das glaubte, was er sprach. „Noch ist die Leiche nicht gefunden, und so lange diese nicht gefunden ist, so lange dürfen Sie nicht alle Hoffnung aufgeben.“

„Versuchen Sie nicht, mich mit falschen Vorspiegelungen zu trösten, an welche sie selbst nicht glauben. Ich habe zu Ihnen gesandt, weil man mir gesagt, daß sie meiner Tochter Unterricht gegeben und sich mehr um sie gekümmert haben, als andere Menschen. Es war ein unglückseliges Verhängnis! Die Angst, die Unruhe, vielleicht war es der Vorbote von Wahnsinn, was weiß ich es, verleitet mich, Mittel und Wege einzuschlagen, welche nicht die rechten waren. Und Petta war nicht die Frau, welche meinen Auftrag vollkommen begriffen hätte. Sie hat in ihrer Weise für das Kind gesorgt, aber vielleicht konnte sie nicht anders. Sie war ein armes Weib — ihr Mann ein Glender, den sie nie in ihr Vertrauen gezogen. Sie hatte nicht Geld genug, und ich — ich war wahnsinnig. Nur momentan fühlte ich meinen entsetzlichen Zustand, nur momentan ahnte ich, in welchen elenden Verhältnissen mein armes Kind lebte; aber ehe es mir gelang, Abhilfe zu schaffen, Anordnungen zu treffen, dann war's wieder Nacht um mich geworden — ich konnte nichts mehr thun.“

„Gnädige Frau, wenn Sie für das Leben Ihres Kindes besorgt waren, warum wählten Sie nicht

einen anderen Vertrauten? Sie hätten andere Vorkehrungen treffen können,“ sagte der Pastor mit leisem Vorwurf.

Frau von Saldern seufzte tief und schwer auf.

„Herr Pastor, ich war jung, kaum mehr als ein Kind. Graf Paul würde meine Anordnungen nicht ausgeführt haben. Er nannte mich eine Wahnsinnige, noch ehe ich es war, und — ich hasste, ich fürchtete ihn.“

„Der Menschen Haß thut nicht, was vor Gott recht ist,“ sagte der Pastor mit erhobener Stimme.

Frau von Saldern bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und schluchzte laut.

„Herr Pastor,“ sagte sie dann plötzlich, „Sie sollen mich nicht falsch beurtheilen. Ich will Ihnen die Geschichte meiner Vergangenheit erzählen, so gut ich es kann, so deutlich, wie sie noch in meiner Erinnerung lebt. Es mag nicht alles genau so sein, aber jedenfalls in seinen Hauptzügen. Sie wissen noch von jener Zeit, als ich gegen den Willen meines Stiefbruders die Braut von Saldern wurde? Haben Sie davon gehört, daß Graf Paul sehr unzufrieden mit dieser Verlobung war?“

„Man sagte davon, gnädige Frau, aber verzeihen Sie, für ein schwaches Menschenherz war diese Unzufriedenheit nur zu natürlich. Graf Paul hatte einen Sohn, einen Erben seines Namens, welcher durch Ihre Verbindung eines großen Erbtheils beraubt wurde.“

Frau von Saldern blickte den Pastor finster an. „Und sie finden das gerechtfertigt, Herr Pastor? War es nicht mein Urtheil? War ich nicht Herrin meines freien Willens?“

„Mißverstehen Sie nicht, gnädige Frau. Es ist niemals zu entschuldigen, wenn jemand seine Hand nach fremdem Gute ausstreckt, aber ich glaube, es ist uns leichter, eine Sünde zu verzeihen, wenn sie aus menschlicher Schwachheit begangen wurde.“

Die unglückliche Frau sah ihn bedeutsam an. Sie dachte in diesem Augenblick an die düstere Vergangenheit und an ihr verschwundenes Kind, dem sie in ihrem Wahnsinn so lange fern geblieben war.

Frau von Saldern sah noch immer nichts auf des Pastors Rede. Es schien sogar, als habe sie ihn nicht verstanden. Aber es war nicht so. Nach einer Pause sagte sie endlich:

„Sie mögen recht haben, Herr Pastor, aber es war nicht allein Schwäche, was meinen Bruder bestimmte, mich so elend zu machen, wie ich es geworden bin. Er hatte Grund, meine Verheiratung zu bedauern, aber —“

„Doch still!“ fuhr sie fort, „wozu das weiter? Ich will erzählen, — Ihnen alles erzählen, namentlich die Geschichte jenes Tages, an welchem der Grundstein meines Unglücks gelegt wurde. Ich hatte am vorhergehenden Tage von Saldern mein Wort gegeben, daß ich seine Frau werden wolle, und träumte von dem Glück, was meiner harrte. Ich war nie glücklich gewesen im Schlosse, seitdem Graf Paul und Gräfin Marion daselbst eingezogen waren. Sie haben mir nie etwas Böses zugesagt, aber ich fühlte, daß ich überflüssig, ja ihnen gewissermaßen lästig war. Das machte mich argwöhnisch und mißtrauisch, umso mehr, da ich schon früh fühlte, daß ohne mich Graf Paul ein reicher Mann sein würde. Nun konnte ich an der Seite eines Gatten Schutz finden und war nicht mehr einsam und verlassen.“

Von Saldern war an jenem Morgen bei meinem Stiefbruder gewesen und hatte um meine Hand angehalten. Es war zu einer sehr heftigen Scene zwischen beiden gekommen, welche meinen Verlobten zur sofortigen Abreise zwang, ohne mich noch ein einziges Mal gesehen zu haben. Noch ehe ich von diesem Vorgange etwas in Erfahrung gebracht, kam Graf Paul

Gemeindevorstellungen als auch Privaten zugänglich zu machen.

Allerdings befinden sich erstere im Besitze der nothwendigsten Gesetze, allein durch Anschaffung dieser sachgemäßen, die Amtsthätigkeit nicht bloß fördernden, sondern selbe auch erleichternden Publication, wird ein übersichtliches Ganzes geboten, zudem geeignet, schon vorhandene Gesetzesammlungen zu completieren, da auch eine Fortsetzung dieser neuen Ausgabe durch alljährlich erscheinende, die je neuesten erlassenen Landesgesetze und Regierungsverordnungen bringende Supplementhefte in Aussicht genommen ist.

Nachdem wir den so außergewöhnlich praktischen Wert dieser Neuausgabe der Landesgesetze und Regierungsverordnungen von 1852 bis 1879, so weit es in den Spalten einer Zeitung geschehen kann, genügend beleuchtet und hervorgehoben zu haben glauben, wollen wir auch noch kurz andeuten, daß diese Zusammenstellung selbst einen bleibenden Wert für die Culturgeschichte hat, wie wir denn aus älteren Gesetzsammlungen oft und oft die einzigen Anhaltspunkte für genaue Fixierung von Culturbildern gewinnen.

Doch, wie gesagt, die praktische Bedeutung des Buches ist eine so eminente und in das sociale Leben durch Förderung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit so tief eingreifende, daß diese vom k. k. Gendarmeriecommando veranlaßte neue Sammlung von Landesgesetzen und Regierungsverordnungen, nicht genug oft kann es betont und wiederholt werden, die Bildung des Gendarmen und die Unterstützung der löbl. Gemeinden, beziehungsweise das Zusammenwirken derselben mit den k. k. Gendarmen in gewiss erfreulichster Weise fördern wird, gleichwie sie auch dem einzelnen Staatsbürger erwünscht kommen mag.

Zum Schlusse müssen wir der Herren Verleger und Buchdrucker Klein und Kovac in aller Anerkennung gedenken, welche das so nothwendige, ja wir möchten sagen, unentbehrliche Buch mit schönem Druck und auf gutem Papier haben erscheinen lassen.

Der oben schon bei Anführung des Titels angegebene Preis von zwei Gulden per Exemplar ist im Hinblick auf den Wert des Buches und die schöne Ausstattung ein sehr mäßig gestellter.

Von den Delegationen.

Die Verwaltung Bosniens.

(Fortsetzung.)

In Fortsetzung seiner Rede sagte Se. Excellenz der Herr Reichs-Finanzminister v. Szlavý:

Das Gesetz war eine Wohlthat für die Pächter, denn dasselbe regelt erstens das Maximum des Pachtbetrags nach den verschiedenen Gegenden; wie es scheint, haben die türkischen Grundherren unter den damaligen Zeiten diesen Pacht willkürlich erhöht. Es regelt zweitens die Bedingungen, unter welchen der Grundherr berechtigt ist, seinen Pächter wegzuschicken, mit einem Worte: es schützt den Pächter gegen die Uebergriffe des Grundherrn. Der geehrte Delegierte meint nun, wir hätten diese Verordnung beiseite schieben und die ursprünglichen Eigenthümer wieder einsetzen sollen. Wenn ich nun selbst von der erwähnten Verjährung absehe, so stünde noch zu beweisen, ob denn der jetzige Pächter, der Grundherr, der Erbe desjenigen ist,

zu mir, und an der Art und Weise, wie er in mein Gemach trat, in seinem bleichen, fusternen, aufgeregten Gesichte sah ich schon, um was es sich handelte.

„Emmy,“ begann er rauh und hart, „du hast ohne mich einen Schritt gethan, den ich nun und niemals zugeben und billigen kann. Ich habe dich sorgsam bewacht, dich vor jeder Unbesonnenheit behütet, nun hast du mich doch überlistet und das Unglück, was über deinem Haupte schwebt, heraufbeschworen. Dem Himmel sei Dank, daß ich es früh genug in Erfahrung gebracht, ehe es zu spät ist.“

Ich zitterte vor Aufregung, das Blut stürzte durch meine Adern. Der Athem stockte mir und im ersten Augenblick war es mir unmöglich, auch nur ein Wort zu erwidern. Endlich sagte ich:

„Wenn du hier von meiner Verlobung als von einem Unglück redest, so gib' dir weiter keine Mühe. Ich habe mich mit Salbern verlobt und will keine Gattin werden.“

Ich hatte die Worte stolzer und sicherer gesprochen, als jemals vorher in meinem Leben. Graf Paul kannte mich nicht anders, wie als sanftes, nachgiebiges Mädchen, und darum mochten ihn meine energischen Worte in doppelte Aufregung versetzen. Ich sah, wie er todtbleich wurde und wünschte, daß ich weniger hart gesprochen. Da fragte er mich hart:

„Ist das dein letztes Wort?“

„Mein letztes,“ entgegnete ich ebenso fest. „D, ich durchschaue dich,“ sagte ich hinzu. „Darum also deine Sorge für meine Gesundheit, deine Angst, mich vor jedem Luftzug, jedem Sonnenstrahl zu schützen! Darum müßte ich meine Tage in dieser entsehrlichen Einsamkeit verleben, damit du und dein Sohn mein Erbtheil an euch reißen könnt.“

(Fortsetzung folgt.)

der das Eigenthum einem damaligen Miteigenthümer, jetzt Pächter, weggenommen hat, oder ob der jetzige Kmet, das heißt Pächter, der Erbe desjenigen ist, dem vor Jahrhunderten dieses Gut weggenommen wurde. Das wäre denn doch, selbst abgesehen von der Präscription vor allem anderen zu beweisen, was wohl sehr schwer, wenn nicht unmöglich, ist. Es blieb also wohl nichts anderes übrig, als den factischen Rechtszustand, der vorgefunden wurde, beizubehalten und auf Grund dieses Rechtszustandes weiterzubauen. Das schließt keineswegs aus, daß die Regierung ihr unausgesetztes Streben dahin richtet, die agrarischen Verhältnisse, welche — wie ich zugeben will — mit einer Ursache des Aufstandes waren, obwohl ich nie zugeben kann, daß sie die einzige Ursache gewesen sind, zu verbessern. Dies ist das Bestreben der Regierung, wie ich mir erlaubt habe, in der Ausschusssitzung ausführlicher auseinanderzusetzen. Wenn aber der geehrte Delegierte meint, die jetzigen Pächter seien zu Eigenthümern zu machen, so bin ich, nachdem das, was ich dort gesagt habe, nicht in öffentlicher Sitzung gesprochen wurde, genöthigt, hier so viel zu wiederholen, daß es zu diesem Zwecke nur zwei Mittel gebe; entweder einfach dem jetzigen Grundherrn sein Eigenthum wegzunehmen und es dem Pächter zu geben — nun, ich glaube, dazu dürfte wohl selbst der geehrte Herr Vorredner nicht seine Zustimmung geben, denn das wäre wohl eine sehr einfache Procedur, ob sie aber den europäischen Rechtsbegriffen entsprechen würde, das müßte ich doch bezweifeln; das zweite Mittel wäre eine Grundablösung, und da hat schon der Herr Delegierte Sturm erwähnt, daß er sich verwahre, gegen die allfällige Last, welche hiedurch der Monarchie aufgebürdet würde. In anderer Weise kann ich mir das wohl nicht denken, denn die Grundablösung mit den Mitteln, welche den Pächtern zugebote stehen, das heißt in der Weise, daß die Pächter sich selbst ablösen und Eigenthümer werden, diese ist vorläufig im großen schon durch die Mittellosigkeit der Pächter ausgeschlossen. Es wäre also kein anderes Mittel, als Grundentlastungs-Obligationen zu schaffen, durch die beiden Hälften der Monarchie garantieren zu lassen und dann das Deficit, welches entstehen würde, daraufzahlen. Ob sich hierzu die Vertretungskörper der beiden Theile der Monarchie herbeilassen würden, das steht dahin — ich glaube es bezweifeln zu sollen.

Wenn ich mir erlauben darf, die Herren noch weiter in Anspruch zu nehmen, so könnte ich noch weiter fortsetzen, daß ich auch nicht glaube, daß dieses Verrücken der Eigenthumsverhältnisse, nämlich von den jetzigen Grundeigenthümern auf die jetzigen Pächter, politisch oder national-ökonomisch nothwendig oder wünschenswert sei. Ich erlaube mir, nur nebenbei aufmerksam zu machen, daß es nicht ganz richtig ist, wenn der Delegierte behauptet, die Grundeigenthümer seien durchaus Muhamedaner und die Pächter durchgehends Christen. So viel ich von den Verhältnissen informiert bin, gibt es auch christliche Grundeigenthümer und muhamedanische Pächter. Ich sehe auch aus dieser Rücksicht, wenn ich die sehr christliche Auffassung, welche der sehr geehrte Delegierte ausgesprochen hat, ganz theilen würde, überhaupt nicht ein, warum das Grundeigenthum von einer auf die andere Kaste übergehen soll. Der Herr Delegierte kennt die dortige Bevölkerung wahrscheinlich besser als ich, und ich erlaube mir daher die Gewissensfrage an ihn zu stellen: Glaubst er wohl, daß, wenn die jetzigen Pächter einen Theil des gepachteten Gutes als Eigenthum übernommen, glaubt er wohl, daß in der nächsten Zukunft die Grundeigenthümer hinlänglich Arbeitskräfte finden werden, um den Grund zu bearbeiten? Ich muß doch wieder bemerken, daß ich, was die national-ökonomische Nothwendigkeit und Wichtigkeit anbelangt, als ob kein Aufschwung unter den jetzigen Verhältnissen stattfinden könnte, als ob das unbeschränkte Eigenthum eine Grundbedingung des volkswirtschaftlichen Aufschwunges wäre, mir getraue, dieser Behauptung zu widersprechen, auf die Gefahr hin, daß meine Anschauung als liberal angesehen wird; denn ich darf nur hinweisen auf ganz Italien, wo dieses Verhältnis besteht, auf Südtirol und Dalmatien. Wenn diese Sache so leicht ist, warum hat man sie bisher in Dalmatien nicht durchgeführt? Dort besteht das selbe Pachtsystem. Daß diese Verhältnisse nicht so ganz unerträglich waren, dafür spricht, daß in früherer Zeit in den Jahren, welche der aufständischen Bewegung vorangegangen sind, viele Einwanderungen aus Serbien, Dalmatien und der Militärgrenze nach Bosnien vorgekommen sind. Selbst in jüngster Zeit melden sich Ansiedler aus Deutschland, welche geneigt sind, in dasselbe Pachtverhältnis einzutreten. Der Herr Delegierte malt daher höchst wahrscheinlich mit sehr schwarzen Farben, wenn er uns glauben machen will, daß dieses Verhältnis ein so ungerechtes und unerträgliches sei.

(Fortsetzung folgt.)

In der Schlußsitzung der österreichischen Delegation am 12. d. M. nahm das Wort Seine Excellenz der Minister des Außern, Freiherr von Hammerle: Geehrte Herren! Die Delegation hat ihre Aufgabe für diese Session hiemit beendet. Es

wird meine Pflicht sein, die im Einverständnisse beider Delegationen gefaßten Beschlüsse Sr. Majestät zur Allerhöchsten Sanction zu unterbreiten. Ich erfülle einen ehrenvollen Auftrag, indem ich den verehrten Mitgliedern dieser hohen Delegation den aufrichtigsten Dank Sr. Majestät des Kaisers und Königs, unseres allergnädigsten Herrn, ausspreche für die Einsicht und bei ihren Anträgen und Beschlüssen haben leiten lassen. Noch sei es mir gestattet, für das Wohlwollen, welches meine Collegen und ich in Ihrem Kreise erfahren haben, für das freundliche und vertrauensvolle Entgegenkommen, welches in einem einträchtigen Zusammenwirken mit der Regierung Ausdruck gefunden hat, der hohen Delegation den wärmsten Dank des gemeinsamen Ministeriums darzubringen. (Beifall.)

Präsident Graf Coronini sagte in seiner Schlußrede unter anderem: Möge es von guter Vorbedeutung sein, daß die Anträge eines in kriegerischen Diensten und Verdiensten ergrauten hochgeehrten Mitgliedes der hohen Delegation auf volle Bewilligung der Anforderungen der Kriegsverwaltung unter dem Motto gestellt worden sind: „Si vis pacem, para bellum“. Eine Gefahr mindestens ist uns völlig unbekannt. Nicht bedarf es der Ablenkung tobender Leidenschaften nach außen hin, um dem Throne unter uns eine festere Grundlage zu schaffen, und unseres Monarchen Krone strahlt im hellsten Glanze auch ohne in Blut und Thränen getauchten Lorbeer, denn in unwandelbarer Treue hält der Oesterreicher zu seinem erhabenen Fürsten, was auch sein Glaube, sowie seine Sprache und Lebensberuf sei, und Stillstand selbst dem Hader der Parteien gebeut der erlauchteste Name seines erhabenen Fürsten, wo er erklingt. So lassen Sie uns denn den Abschluß der Verhandlungen mit einem schönen Augenblicke froher, ungetrübter Eintracht feiern, indem wir einhellig und begeistert in den Ruf ausbrechen: Se. Majestät unser Kaiser Franz Josef lebe hoch! (Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

Zur Lage.

Se. Majestät der Kaiser erließ an den Banus von Kroatien, Grafen Pejacsevich, folgendes Allerhöchstes Handschreiben:

„Göddölo, 10. November.
In Gemärtigung Ihres mit dem gestrigen Telegramme abverlangten Antrages bewillige Ich bis auf weiteres für die in Agram und eventuell an anderen Orten Ihres Verwaltungsgebietes durch das Erdbeben beschädigten Hilfsbedürftigen zur allfälligen Verwendung von Mir und der Kaiserin den Betrag von zehntausend Gulden, welcher Ihnen durch den gleichzeitig angewiesenen Director Weiner Privatcasse zukommen wird. Franz Joseph.“

Der Landtag, dem dieses Telegramm zur Kenntnis gebracht wurde, nahm dasselbe mit lebhaftem Zivio-Rufen auf. (Wir haben unseren Lesern von der Allerhöchsten Spende bereits telegraphische Mittheilung gemacht. Anm. der Red.)

In der Agramer Gemeinderathsitzung am 12. d. M. wurde beschlossen, Sr. Majestät und den beiden Landeschefs den Dank auszusprechen, ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Centralcomité zur Constatierung der Unterstützungsbedürftigen zu bilden, die Landesregierung um Bewilligung eines Anlehens von 100,000 fl. behufs momentaner Unterstützungen anzugehen und die ungarische Regierung um Gewährung eines unverzinslichen Darlehens von 1,000,000 fl. behufs Unterstützung des Wiederaufbaues der Häuser zu bitten.

In der Sitzung des ungarischen Oberhauses am 13. d. M. brachte der Präsident die Katastrophe zur Sprache und ersuchte, dem Ministerpräsidenten mitzuthellen, was die Regierung zu thun gedenkt, um die schweren Folgen dieses Schlags zu mildern. Ministerpräsident Tisza bestätigte, daß die Mittheilungen der Blätter in dieser Beziehung nicht übertrieben sind, sondern mit den amtlichen Nachrichten übereinstimmen, indem er gleichzeitig bekannt gibt, welche Dimensionen das Unglück bisher angenommen; er eröffnete gleichwie im Abgeordnetenhaus, daß er dem Banus auch materielle Mittel der Abhilfe zur Verfügung gestellt habe. (Lebhafte Zustimmung.) Der Präsident ersucht denselben, die schmerzliche und innige Theilnahme des Hauses dem Präsidenten des kroatischen Abgeordnetenhauses bekanntzugeben.

Der Cardinal-Fürsterbischof von Agram las am 13. d. in einem Felde auf dem Felicitätsplatz eine von vielen Tausenden Andächtiger besuchte heil. Messe. Der Cardinal, der selbstverständlich in den Stunden der Gefahr Agram auch nicht auf einen Augenblick verlassen hatte, übersiedelte am genannten Tage in das erzbischöfliche Schloß in Gradec bei Agram.

Der Ausspruch des preussischen Ministers Grafen Eulenburg, den derselbe diesertage im preussischen Landtage gethan als Bindhorst und andere die ungleich günstigere Situation der Polen Galiziens mit jener in den preussischen Ostsee-Provinzen verglichen, findet in der Presse aller Parteien eine ziemlich leb-

hafte Discussion. — Der „Ezas“ nennt die Behauptung des preussischen Ministers, daß der glänzende Empfang, welchen die Polen Galiziens dem Kaiser von Oesterreich bereitet haben, von außergalizischen polnischen Blättern als ein unpatriotischer Act hingestellt worden, eine „leibhaftige Lüge“ und fügt hinzu: „Auf dem ganzen Gebiete der polnischen Lande hat die polnische Presse nicht nur keinen Unmuth über den Empfang des Kaisers in Galizien geäußert, sondern im Gegentheil die Ansichten der ganzen Bevölkerung vollständig getheilt, indem sie den Gefühlen derselben Ausdruck verlieh.“

Das Comité, das sich in Triest gebildet hat, um für die Beschickung der Mailänder Ausstellung durch die Triester Bevölkerung zu agitieren, wurde — wie berichtet wird — von der k. k. Statthalterei aufgelöst. Bei dem vorgestern in Triest stattgehabten Zapfenstreich wurden vor dem k. k. Statthaltereigebäude, vor der Wohnung des k. k. Militärcommandanten, in allen Gassen, durch die der Zug sich bewegte, österreichisch-patriotische Kundgebungen laut. Nach Abspielung der Volkshymne hörte man die Rufe: „Viva l'Austria!“ „Viva il Governatore!“ Vor der Wohnung des Militärcommandanten wurde von einem starken Volkshaufen wiederholt „Viva l'Austria!“, „Viva Francesco Giuseppe!“, „Viva il Generale Schmitz!“ gerufen, und wurde auch zweimal der Ruf: „Viva la Giustizia!“ gehört.

Vom Ausland.

Der heil. Vater ist, wie aus Rom, 11. d. M., gemeldet wird, von einer leichten Erkältung wieder hergestellt; indes haben ihm die Aerzte in Anbetracht der Jahreszeit fortgesetzte Schonung empfohlen.

Die Ministerkrisis in Frankreich ist bekanntlich beendet. Herr Barthélemy de Saint-Hilaire, der Minister des Aeußern, hat erst kürzlich dem Grafen Bismarck erklärt, daß Frankreich in keiner Weise die Absicht habe, Oesterreich im Orient zu bekämpfen und dessen Ansprüchen in der Donaufrage entgegenzutreten. Der Vertreter Frankreichs bei der Donaucommission habe in diesem Sinne die bestimmtesten Weisungen erhalten.

In der serbischen Handelsvertrags-Angelegenheit hat die ebenso entschiedene als consequente Politik unseres Ministers des Aeußern, Baron Haymerle, einen durchschlagenden Erfolg errungen. Es hat nämlich das neue serbische Ministerium rückhaltlos den von Baron Haymerle in seiner Note vom 17. Oktober d. J. präcisirten Standpunkt acceptiert und auch bereits seine volle Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Verhandlungen auf der neuen Basis kundgegeben, so daß mit Zuversicht gehofft werden darf, die binnen kurzem wieder anzunehmenden Verhandlungen werden zu einer beide Theile befriedigenden Verständigung führen.

Den Berliner Zeitungen ist ein Aufruf an die Christen Deutschlands zugegangen, welcher von den Spitzen der Universität, der Akademie der Wissenschaften, dem Magistrat und der Berliner Kaufmannschaft unterzeichnet ist, und in welchem die Christen aufgefordert werden, gegen die anti-semitische Bewegung überhaupt und die anti-jüdische Adresse an den Reichskanzler insbesondere Stellung zu nehmen.

Aus Lissabon wird unterm 13. November gemeldet, daß ein Ministerialerlass eingehende Erörterungen anordnet, um in Gemäßheit des Gesetzes vom Jahre 1773 und des Decretes von 1834, welche noch immer in Kraft sind, eine Niederlassung der Jesuiten in Portugal zu verhindern.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel unterm 13. d. M. berichtet wird, hat die Pforte von Derwisch Pascha ziemlich befriedigende Nachrichten empfangen. Derwisch Pascha meldet, daß mehrere albanesische Häuptlinge für die Abtretung Dulcignos gewonnen sind; dagegen sei die Stimmung der Massen der Abtretung noch immer feindlich.

Saatenstand und Ernte-Ergebnisse.

Der Saatenstands- und Erntebericht des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande zu Ende October schildert die Verhältnisse folgendermaßen:

In der zweiten Octoberhälfte regnete es in allen Ländern. Früste stellten sich in der dritten Monatswoche nur sehr vereinzelt, gegen Ende des Monats aber ziemlich allgemein ein. In der letzten Monatswoche fiel auch in vielen Getreidelagen Schnee, ohne jedoch liegen zu bleiben.

Die Weizen- und Roggen- und Gersteernte ist in der Bukowina der Beendigung nahe und fällt daselbst gut mittel aus. In den übrigen Ländern wurde die Ernte im allgemeinen beendet, und haben die bisherigen Schätzungen derselben durch die neueren Nachrichten Bestätigung gefunden. Der Cinquintino in Görz ist noch nicht ganz reif und wartet. Die mit wenigen Ausnahmen beendete Buchweizen- und Haferernte steht in Steiermark über, in Kärnten und Krain unter dem Mittel; Niederösterreich, Tirol und Görz haben Mittelernnten von dieser Frucht.

Die Kartoffelernte konnte in verschiedenen Gegenden Böhmens und der Bukowina der Rasse wegen

noch immer nicht beendet werden. Im allgemeinen läßt sich also die Kartoffelernte in den Nordwest-Ländern als schlecht, in den übrigen Ländern unserer Reichshälfte als mittel taxieren.

Mit der Einbringung der Zuckerrüben ist man theilweise noch ziemlich im Rückstande. Die Ernten fallen in Beziehung auf Quantität jedenfalls größtentheils gut aus, doch kommen auch Mitterlernnten nicht selten vor, und bleibt im ehemaligen Teschener Kreise das Ergebnis unter dem Mittel. Dagegen liegen nun auch über die Qualität verschiedene recht günstige Nachrichten vor. Futter-Runkel- und Stoppel-Rüben und Kraut sind fast überall recht gut gerathen.

Die Weinlese wurde überall beendigt, wo dies nicht bereits zu Anfang der Periode der Fall war. Die Ergebnisse entsprechen im allgemeinen den bereits mitgetheilten Schätzungen, doch hat in Dalmatien die Qualität die Erwartungen übertroffen. Die Oliven-ernte in Dalmatien hat begonnen und verspricht immerhin noch gut mittel zu werden, obwohl berichtet wird, daß in manchen Gegenden ein Schädling bedeutende Schäden angerichtet, in anderen der Sturm viele Früchte vor der Zeit abgeschüttelt hat. Die Früchte werden als sehr öftreich gelobt.

Der Anbau wurde zwar in den meisten Tagen der nördlichen und mittleren Zone beendet, in manchen — namentlich der Nordwestländer — konnte derselbe jedoch infolge der anhaltenden Kälte nicht in dem gewöhnlichen Umfange ausgeführt werden. Die Saaten stehen beinahe ausnahmslos schön und frühzeitige haben sich größtentheils kräftig bestockt.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Erdbeben in Agram.) Bezüglich der Schlammvulcane, die sich infolge des Erdbebens vom 9. d. M. in der Nähe von Agram bei Reznik und an anderen Orten gebildet haben, liegt nun das Gutachten des zur Untersuchung dieser Spaltungen und Schlammausbrüche von der Agramer Landesregierung entsendeten Geologen Kramberger vor. Derselbe gibt an, daß eine Erdspalte in der Nähe der Kirche von Reznik neunzehn Schritte lang und drei Schritte breit war, und daß sich nebst der Hauptpalte ein Gebiet von Radialspalten in den Wald hineinzieht, dessen Durchmesser er auf eine halbe Stunde schätzt. Zu Beginn des Erdbebens vom 9. d. M. sollen in Reznik zuerst Wellenbewegungen von außerordentlicher Höhe beobachtet worden sein, denen senkrechte Stöße folgten, welche die Schlammausbrüche zur Folge hatten. Dieselben dauerten drei Stunden, und es wurde eine Menge mit Schwefelwasserstoffgas gesättigtes Wasser sammt Schlamm aus einer Eruption und Sand aus dem Alluvium emporgetrieben. Herr Kramberger hält dafür, daß infolge der Bildung dieser Spalten Agram kein Erdbeben mehr zu befürchten habe, da die Spalten in dem Walde bei Reznik ein Sicherheitsventil gegen alle zu große Spannungen im Erdinnern bilden werden. Die Redacteurs aller in Pest erscheinenden Blätter hielten am 12. d. über Antrag Jókais eine Conferenz ab, in welcher beschlossen wurde, daß sämtliche Blätter Sammlungen für Agram einleiten und die einlaufenden Gelder als Sammlung der ungarischen Presse an den Bestimmungsort geschickt werden sollen. Auch werden die Journalisten zu diesem Zwecke eine Soirée arrangieren und ein Gelegenheitsblatt, „Budapest-Bagreb,“ herausgeben. Mit der Ausführung dieser Beschlüsse wurde ein Comité betraut. Zugunsten der Armen Agrams veranstaltet auch der Wiener wissenschaftliche Club innerhalb der nächsten Tage zwei Vorträge über Erdbeben, zu deren Abhaltung sich die Herren Hofrath v. Hochstetter und Professor Eduard Sueß gütigst bereit erklärt haben.

— (Attentat gegen einen Redacteur.) Aus Klausenburg wird dem „Pester Lloyd“ unterm 14. d. M. telegraphiert: „Nikolaus Bartha, Redacteur des „Ellenzel“, eines in Klausenburg erscheinenden Organs der Unabhängigkeitspartei, wurde heute wegen eines in seinem Blatte erschienenen Artikels von zwei Officieren der gemeinsamen Armee zum Duell gefordert, und als er dieses zurückwies, mit der Reitpeitsche mißhandelt. Bartha wehrte sich mit dem Stocke, worauf die Officiere ihn mit ihren Säbeln so arg zurietheten, daß jeden Augenblick seine Auflösung erwartet wird. In Klausenburg herrscht ungeheure Aufregung. Gendarmerieposten bewachen die Officiere in ihren Wohnungen.“ Eine weitere Nachricht meldet, Bartha habe in seinem Artikel behauptet, daß Einjährig-Freiwillige von ihren Officieren schlecht behandelt werden.

— (Brand in einem Taubstummen-Institute.) Am 8. d. M., morgens halb 7 Uhr, sah man aus den Dachfenstern der Taubstummenanstalt in der Weitholzstraße zu Regensburg plötzlich weißen Rauch bringen, welchem alsbald dichte, schwarze Rauchwolken und hell aufleuchtendes Feuer folgten. In wenigen Minuten stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Das anstoßende Gebäude des katholischen Bruderhauses war in nächster Gefahr, vom Feuer ergriffen zu werden, denn schon züngelten die Flammen an das Dach heran. Als man einmal daran war, die Abschmaschinen in Thätigkeit zu setzen und Feuerwehrmannschaft auf der Brandstätte sich einfand, gelang es in kurzer Zeit, das

Feuer zu bewältigen und die benachbarten Gebäude zu schützen. Die taubstummen Kinder flüchteten sich in höchster Aufregung unter den lebhaftesten Besticulationen in das nahe Haus der Kindheit Jesu-Anstalt, wo ihnen liebevolle Aufnahme und Beruhigung zu Theil wurde. Der Dachstuhl der Taubstummenanstalt ist vollständig zerstört.

— (Lebendig begraben.) Vor einigen Tagen wurde in Paris eine in der Rue du Rocher wohnhaft gewesener Obsthändler beerdigt. Die religiösen Cerimonien hatten in der Kirche St. Augustin stattgefunden, und der Leichenzug war bereits auf dem Friedhofe Saint Duen eingetroffen, als plötzlich einer der Beamten der Leichenbestattungsgesellschaft, Namens Henri, den erschütternden Schrei ausstieß: „Der Todte spricht!“ — „Du bist wahnsinnig oder betrunken“, erwiderte ihm ein anderer, und schon fieng man an, den Sarg ins Grab hinabzusetzen, als plötzlich von allen Anwesenden deutlich und vernehmlich der Ruf gehört wurde: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“ Einen Moment herrschte sprachloses Entsetzen, dann zog man den Sarg wieder herauf und öffnete ihn — der Obsthändler war am Leben! Der angebliche Todte wurde in seine Wohnung zurückgebracht und soll sich bereits derart erholt haben, daß seine Wiedergenesung für sicher gilt.

Locales.

— (Uebersetzungen im Dabacher Diöcesanclerus.) Folgende geistliche Herren wurden überseht: Georg König von Altenmarkt bei Laas nach Birkbach bei Krainburg, Jakob Sušnik von Neumarkt nach Jgg, Johann Wolj von Gereuth nach Neumarkt, J. Mavric von Niederdorf nach Soderschiz, J. Polukar nach Mitterdorf in der Wochein, A. Zupan nach Grad und J. Brenc nach Altenmarkt bei Laas.

— (Ausstellung weiblicher Kunstarbeiten.) Die vom Fräulein Johanna Föderl-Wallenberg seit vorgestern in der Portierkloge des hiesigen Oberrealschulgebäudes veranstaltete Ausstellung kunstvoller weiblicher Handarbeiten, von denen ein großer Theil bei den jüngsten Ausstellungen in Graz und Gili prämiert worden ist, findet namentlich in Damenkreisen lebhaftes Interesse und daher auch zahlreichen Zuspruch. Die zur Schau aufliegenden, zumeist höchst mühsamen Arbeiten sind sehr mannigfaltig und verrathen durchwegs eine sehr geschmackvolle und stilgerechte Ausführung. Zahlreich vertreten sind zunächst altdeutsche Stickerien mit farbigen Garn auf weißem Grund (Handtücher u. dgl.), dann Stickerien im Wirkstich nach alten krainischen Mustern, wie sie noch gegenwärtig in der Wäschtrube so mancher unserer wohlhabenderen Bauersfrauen in Oberkrain vorgefunden werden, überdies eine Collection Tischdecken, Dessertservietten und Handtücher mit Stickerien in der sogenannten Holbeintechnik und doppelseitigem Kreuzstich. Weiters besitzt die Ausstellung sehr hübsche Muster und Zeichnungen für elegante Krägen, Manschetten, Sockentücher, Echarpes, Barben, Cavattenden, Fächer, Einsätze, Spitzen, Bettzeuggarnituren, Vorhänge u. s. w., ausgeführt in irischen Spitzen auf echtem Brüsseler Tüll und in Pointlace- oder Dentelle-Renaissance-Stickerien. Erwähnenswert sind auch die besonders effectvoll aussehenden venetianischen Stickerien mit echten und halbechten Goldfäden, mehrere Stücke mühsamer Reticella-Spizen, viele von ersteren nach historischen und echten (in Photographien aufliegenden) Makart'schen Mustern und Vorlagen gearbeitet, außerdem mannigfaltige Knäusarbeiten (Macramé) und sonstige Gold- und Silberstickerien. Sämtliche Arbeiten sind hier erzeugt, und zwar theils von Fräulein Föderl selbst und deren Schülern, theils unter ihrer Anleitung von mehreren hiesigen Damen. Die Ausstellung bleibt bis zum 22sten d. M. geöffnet und ist für alle, die sich um diese Art eines Besuches wert.

— (Populäre Vorlesungen.) Der zweite populäre Vortrag über „Pflege und Cultur der Bühne“ vom Zahnarzte Herrn Dr. Hirschsöld findet Mittwoch, den 17. d. M., im gemischten Hörsaal der k. k. Oberrealschule von halb 6 bis halb 7 Uhr abends bei freier Entrée für Herren und Damen statt.

— (Keine Zeitungen.) Infolge des gestrigen Leopoldi-Tages, der als Fest des niederösterreichischen Landespatrons in Wien bekanntlich als Feiertag gilt, fiel die heutige Wiener Post ganz aus und treffen die nächsten Wiener Blätter erst morgen früh hier ein.

— (Erdbeben.) Man schreibt uns aus Ratschach in Unterkrain: „Außer dem am 9. d. M. bekanntlich fast in ganz Südbösterreich und Bosnien gespürten heftigen Erdbeben wurde bei uns in Ratschach auch schon tagsvorher, den 8. d. M., um 5 Uhr 45 Minuten ein von West nach Ost vibrierender Erdstoß in der Dauer von 3 Secunden wahrgenommen. Durch denselben wurde in der Wohnung des hiesigen Oberlehrers ein Ofenaufsatz herabgeworfen. Beim heftigeren Erdbeben am 9. d. M. erhielten mehrere hiesige Gebäude deutlich wahrnehmbare Risse, so namentlich das Ratschacher Herrschaftshaus, in welchem auch die Fenster und Bilder in lebhafter Bewegung geriethen. In Savenstein wurden die Leute in der Kirche vom Erdbeben überrascht; da sich große Stücke des Mauer-

anwurfes von der Bildung loslösten, so verließen alle — Volk und Priester — eiligst das Gotteshaus."

(Steckbriefe.) Gegen nachstehende Personen wurde die Steckbriefliche Verfolgung eingeleitet: Josef Duh, 40jähriger Sattler aus Jabukuje bei Arch in Unterkrain, wegen Verbrechen des Diebstahls (Bezirksgericht Gurkfeld); — Johann Bidečić, verehelichteter Grundbesitzer aus Dule im Miltlinger Bezirke, 36 Jahre alt, und Johann Drabljević, 48 Jahre alt, gleichfalls verehelichteter Grundbesitzer aus Dule, ersterer als Hausierer in Deutschland, letzterer in Kroatien herumziehend, beide wegen Verbrechen des Betruges durch Ablegung eines falschen gerichtlichen Zeugnisses, ersterer auch wegen Verbrechen des Diebstahls (Kreisgericht Rudolfswert); — Andreas Poreber, 28jähriger Hausierer aus Baaje im Rudolfswert Bezirke, wegen Verbrechen des Diebstahls (Kreisgericht Rudolfswert).

(Unanbringliche Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen: (Schluß.) An Gregorio Andrey in Salloch, Tscherne Joies (S. L. 100) in Wien (p. r.), Arueth Katharina in Wien, Sebzel Josef in Agram, Obhl Caroline und Emma in Budapest, eine Correspondenzkarte ohne Adresse, unterfertigt Maria W.; Huber Alois in Gleichenberg, Benart Josef in Friesach, Bodnik Anna in Triest, Benbar Michael in Zvornik, Pribar Marietta in Triest (Cubar), Radvitsch Maria in Triest, Haas Franz in Patrac, Barta Maria in Wien, Sobar Johann in Töpliz, Mayer Antonia in Triest, Plebev Franz in Werna, Wüschner Karl, Forstmann in Podwein über Belde; Schinkoviz Karl in Wien, Waracich (Maracich?) Andreas in Pola (p. r.), Hoffmann, Redacteur der „Zeitschrift für mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht“ in Wien; Kaufschisch Ignaz, Metallfabrik in Wien (2 Briefe), Ritter Christian in Agram (Correspondenzkarte, unterfertigt Michael Rosenberger), Gutter F. J. in Marienbad, de Millot Claudio in Padua, Srebrotjak Franz in Miltling, Kerin Maria in Kassenfuß, Grois Ritter v. Seinsberg in Wien, Miholjovic Andreas, Kleidermacher in Petrinja; „Nagospoda direktorja na fabriko v Lohi“, Olasz Gabor in Remend, Skoflanz Franz in Haselbach, Gutala Franz in Stianvica, Löwe & Comp. in Hamburg, Strojizsar Thomas in Adelsberg, Chmura Sebastian in Peczwinica, Kaiser Jakob in Szczawnica, Bednark Andrišov in Devica.

(Theater.) Einer schlecht geübten und gepuhten Maschine vergleichbar, die nach langem Stillstande verstaubt und eingetrocknet, plötzlich in Gang gebracht wird, schwerfällig das Schwungrad treibt, stockt und endlich durch wiederholte Nachhilfe zur leidlich regelmäßigen Thätigkeit gelangt — so ungefähr gieng die vorgestrige „Fatinija“ - Vorstellung in Scene. Das unhörbare Entrée Lied des Herrn Schmelzing (Stepan Sidorewitsch), seine Philosophie des Unbewußten, mit der er die Sergeantenuniform trug, ohne der damit verbundenen oratorischen Pflichten eingedenk zu sein, die schwerfälligen Einsätze des Soldaten- und Cadettenchors, endlich die fortwährenden Stockungen im Dialoge ließen für den Verlauf der Vorstellung das Schlimmste befürchten. Glücklicherweise vermochte sich das Ensemble mit dem Eingreifen der besseren Operentenkräfte so ziemlich anzuraffen, und es ist hauptsächlich diesen zu verdanken, daß der Gesamteindruck sich schließlich günstig gestaltete. Immerhin aber ist der Leitung für die Zukunft eine größere Sorgfalt bei der Vorbereitung solcher bekannten Stücke anzurufen, indem gerade von diesen mit aller Berechtigung die größte Präcision erwartet und verlangt werden kann. Außerdem war wieder jemand zu sehen, der nicht da war, nämlich der Inspectant; seine im Verborgenen wirkende, segensreiche Thätigkeit wird am besten damals gewürdigt, wenn man sie vermisst.

Unter den Darstellern der Hauptrollen zeichnete sich, wie gewöhnlich bei Operettenaufführungen, vor allem anderen Fr. Widemann (Wladimir) aus. Ihre

vorzügliche Leistung in dieser Partie steht aus der vorjährigen Saison her im besten Andenken und hat an Reiz und Gewandtheit nur gewonnen. Auch Fr. Stella (Fürstin Lydia) wußte durch ihren sympathischen, sehr sicheren und gefälligen Gesangsvortrag, sowie durch ihr einnehmendes Spiel die Sympathie des Publicums zu gewinnen. Herr Frank (Kantschuloff) war anfangs etwas zurückhaltend, lebte aber im dritten Acte zur vollen drastischen Humorentfaltung auf. In jeder Beziehung gelungen gab Herr König den munteren „Golz“. Dagegen war Herr Brackl als „Izzed Pascha“ nicht ganz am Platze, obwohl er sich anständig aus der Affaire zog. Das Dbalisten-Quartett wurde von den Fräulein Erl, Rabitsch, Weizenböck und Weiß nicht mit der gehörigen Accuratesse aufgeführt, denn es kamen durch ihr Verschulden in beiden Sertetten des zweiten Actes wiederholte Schwankungen vor. Die kleinen Rollen des „Mustapha“ und „Wuita“ gelangten durch die Herren Schwarz und Kocel recht gut zur Geltung. Die äußere Ausstattung der Operette war sehr hübsch, und es machte namentlich der Chor der Pascha-Boguzs Effect, dagegen wären die schiedigen Mohrenknaben des Serails künftighin entweder ganz schwarz anzustreichen oder weiß zu lassen. Das Theater war sehr gut besucht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Budapest, 15. November. Im Unterhause beantwortete Tisza eine Interpellation Pechys über die von zwei Officieren gegen den Klausenburger Redacteur Baria begangenen Ausschreitungen. Er erklärte, eine gemischte, aus Militär und Bürgern bestehende Commission untersucht die Angelegenheit; die Thäter wurden verhaftet, und die Schuldigen werden nach Maßgabe des Ergebnisses der Untersuchung mit der erforderlichen Strenge bestraft werden. Die Antwort des Ministers, welche von der äußersten Linken mehrfach unterbrochen worden, wurde schließlich vom ganzen Hause zur Kenntnis genommen. Die Sitzung war äußerst bewegt, es wurde schließlich die Budgetdebatte begonnen.

Agram, 15. November. Die Erdstöße wiederholten sich nicht mehr. Die Bevölkerung beruhigt sich allmählich, die Bauhätigkeit beginnt.

Rom, 15. November. Die Kammer nahm die Demissionsgesuche der beiden Garibaldi nicht an, bewilligte denselben aber einen dreimonatlichen Urlaub. Das Ministerium brachte eine Vorlage betreffs Aufhebung des Zwangscurses ein.

Wien, 15. November. (Grazer Tagespost.) Der deutsch-liberale Parteitag, welcher seine Versammlungen bei verschlossenen Thüren abhielt, hatte am 13. d. M. die Vorversammlung, bei welcher unter anderem auch zwei Professoren, Richard v. Muth und Steinwender, sprachen. Ersterer rief dem linken Flügel der Partei zu, daß praktische Politiker nicht abstracten, sondern concreten Zielen zugehen und dies seien: Mandate und Ministerportefeuilles.

In der Hauptversammlung am 14. d. M. im Sophienpale, welcher auch zwei Herrenhausmitglieder beigewohnt haben sollen, sprach außer Schmejkal auch Baron Walterkirchen über die Nothwendigkeit des deutschen Schulvereins und citierte das Wort der Deutschen Welschtiroler, welche von sich sagen: „Siamo tutti tedeschi“ (wir alle sind Deutsche.) Die vorgeschlagenen Resolutionen wurden angenommen.

Beim geselligen Abende toastierte unter anderem Wolfrum auf die nichtdeutschen Oesterreicher, „welche zu uns halten“, und der Präsident der „Concordia“ Johannes Nordmann auf die Fortschrittsmänner des Parlamentes (der Fortschrittsmann Dr. Kronawetter hatte aber bekanntlich keine Einladung erhalten). — Die Beschlagnung der Häuser war nur eine partielle. Am meisten Fahnen sah man in der Leopoldstadt.

Hätten nur alle in Wien domicilirenden Mitglieder der Versammlung im Sophienpale ihre Häuser und Fenster geschmückt, die Residenz müßte — sagt die „Montags-Revue“ — eine andere Physiognomie erhalten haben.

Wien, 15. November. (Grazer Tagpost.) Herr Eduard Ritter v. Haas, Chef der bekannten Firma Philipp Haas & Söhne, ist Samstag, den 13. d. M., in Nizza nach längerem Leiden gestorben.

Agram, 14. November. (Gr. Tagpost.) Gestern abends 10 Uhr 20 Minuten wurde ein unbedeutender Stoß bemerkt. Seither ist alles ruhig. Weitere, kalte Witterung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Nimmels, Witterung des Tages. Includes data for Nov 15 and 16.

Verantwortlicher Redacteur: D. Tomar Bamberg.

Dankfagung.

Allen, die durch das zahlreiche Geseite zur letzten Ruhestätte und durch die vielen prachtvollen Kranzspenden das Andenken des nun in Gott ruhenden Herrn

Karl Ahern,

k. k. jubil. Oberfinanzrathes,

geehrt, sowie auch allen jenen, die durch ihre liebevolle Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben des theuern Dahingegangenen den Schmerz der Angehörigen zu lindern suchten, sprechen den innigsten, tiefgefühlten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, den 15. November 1880.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, dem hochwürdigen Herrn

Gustav Köstl,

Stadtpfarrer bei St. Jakob in Laibach und fürsibischstädtischen Consistorialrath,

heute um 6 1/2 Uhr morgens, gestärkt mit den heil. Sterbesacramenten, voll Ergebung in den göttlichen Willen, in seinem 57. Lebensjahre in ein besseres Leben abzuweisen.

Der raitlos thätige Seelsorger hat sich sowohl in der Stadt Laibach als auch zu Lande als theilnehmendster Freund der Kranken, als eifriger Helfer im Beichtstuhle ein bleibendes Andenken der allgemeinen Achtung und Liebe erworben.

Die Bestattung der Leiche findet Mittwoch, den 17. November, um 3 Uhr nachmittags aus der Stadtpfarrkirche St. Jakob statt.

Die feierlichen Seelenämter werden am Tage der Bestattung und am 22. November um 9 Uhr in derselben Kirche abgehalten werden.

Der Verbliebene wird der hochwürdigen Geistlichkeit, seinen Pfarrkindern, allen Freunden und Bekannten dem frommen Gebete und Andenken empfohlen.

R. I. P.

Laibach, den 15. November 1880.

Curse an der Wiener Börse vom 13. November 1880.

(Nach dem officiellen Curssblatte.)

Large financial table with columns for 'Selbst' and 'Ware' prices. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Franz-Joseph-Bahn, and various other securities and currencies.